

Die verbilligten Schriften wurden ab Oktober 1921 vom Bücheramt besorgt und zum Selbstkostenpreis an die Bedürftigen abgegeben. Die Feststellung der Bedürftigkeit oblag der Studentenhilfe, die entsprechende Ausweise ausstellte. Man wollte dadurch nicht zuletzt den betroffenen Studenten mögliche Peinlichkeiten ersparen: „Die Freiburger Studentische Nothilfe setzt eine Kommission bestehend aus dem Vorsitzenden der Studentischen Nothilfe, einem Professor (am besten dem Direktor der Universitätsbibliothek), einem Vertreter des AStA und einem Vertreter des Buchhandels ein, die das zu schaffende Bücheramt verwalten. Dieses Amt der Studentenhilfe ist notwendig, damit sich der notleidende Student nicht in einer Buchhandlung etwa einem jungen Angestellten gegenüber legitimieren muß.“ Die Umsetzung dieser Maßnahmen wurde unmittelbar in die Wege geleitet und der Verkauf über das Bücheramt sofort eröffnet. Bereits Anfang November 1921 waren an bedürftige Studenten ermäßigte Bücher für über 20.000 Mark abgegeben worden.⁶

Neben dem Bücheramt betrieb die Studentenhilfe gleich zu Beginn ihres Bestehens das Wirtschaftsamt, das verbilligte Lebensmittel und Gegenstände des täglichen Bedarfs vermittelte. Eine Holzabgabestelle verhalf den Studierenden zu preisgünstigem oder kostenlosem Brennholz, das zum großen Teil aus den städtischen Waldungen stammte.⁷ 600 Studierende holten sich 1923 insgesamt 3000 Zentner Feuerholz bei der Studentenhilfe ab. Heizmittelknappheit behinderte jedoch nicht nur die Studierenden, sondern auch den Lehrbetrieb selbst, wie aus einer Anregung des Senats von 1919 hervorgeht: „Obwohl die örtlichen Stellen wie das vorgesetzte Ministerium sich in erschöpfendster Weise um die reichlichere Belieferung mit Brennstoffen bemüht haben, sind die Anlieferungen bis heute so gering geblieben, daß damit für die ganze Heizperiode unmöglich ausgereicht werden kann. (...) Wir müssen also Sparsamkeits-Einrichtungen treffen, die es ermöglichen, wenigstens bis Weihnachten, den Unterrichtsbetrieb aufrechtzuerhalten. In erster Linie wird daran zu denken sein, alle Veranstaltungen (...) in den Abendstunden, die nicht unbedingt zum akademischen Unterrichtsbetrieb gehören, auszuschalten.“ Hier wurde nicht zuletzt an die Einstellung öffentlicher Vorträge gedacht.⁸

Die Holzabgabe an bedürftige Studierende gestaltete sich insofern schwierig, als in der Universität kein Lagerraum für das Brennholz vorgesehen war. Im Oktober 1922 verhandelte die Studentenhilfe deshalb mit dem Rektorat über die Möglichkeit, das Holz in den Kellergängen des Kollegiengebäudes (heute: KG I) aufzustapeln. Die Situation war äußerst brisant, denn: „Eine Einstellung der Lieferungen, bis das jetzt zugeführte Holz verkauft ist, ist nicht möglich, da die Bohrersäge, von der es kommt, es nicht länger lagern kann. Zudem besteht die Gefahr, daß die Schauinslandstraße demnächst gesperrt wird. Dann kann das Holz vor Frühjahr überhaupt nicht mehr geliefert werden.“ Die Verantwortung dafür wollte das Rektorat nicht übernehmen und gestattete die kurzfristige Einlagerung des Holzes.⁹

Neben dieser Sachmittelunterstützung vergab die Studentenhilfe auch verschiedene Darlehen, die entweder den Studierenden halfen, aus einem kurzfristigen finanziellen Engpaß herauszufinden oder die Examensvorbereitung erleichtern sollten. Außerdem verwaltete sie seit Mitte der zwanziger Jahre in Absprache mit der „Wirtschaftshilfe der Deutschen Studentenschaft e.V.“, die sich 1929 in „Deutsches Studentenwerk e.V.“ umbenannte, die Vergabe von Stipendien der Studienstiftung